

Lotte Rose

Studie: Männer im Alter.

Verleihung des Henriette-Fürth-Preises an Absolventin der Fachhochschule Frankfurt am Main

Der diesjährige Henriette-Fürth-Preis des gFFZ (Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen) wurde an Gisela Heimbeck für ihre Diplomarbeit „Gender Mainstreaming in der Altenarbeit. Überlegungen zur sozialen Arbeit mit älteren männlichen Klienten“ verliehen. Diese Abschlussarbeit wurde im Studiengang Sozialarbeit des Fachbereichs 4 verfasst und von Silvia Dabocruz und Prof. Dr. Margrit Brückner betreut.

Der Preis dient der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Geschlechterforschung der Hessischen Fachhochschulen. Er wurde in diesem Jahr bereits das fünfte Mal verliehen – das dritte Mal in Folge an eine Absolventin der hiesigen Fachhochschule.

Ausschlaggebend für die Entscheidung der Jury war die Tatsache, dass Gisela Heimbeck sich der Altenarbeit gewidmet hat – einem Arbeitsfeld, in dem Geschlechterfragen bislang kaum thematisiert werden. Darüber hinaus hat sie insofern einen weiteren innovativen Impuls geliefert als sie die Frage nach der Situation der Männer nachdrücklich aufgeworfen hat. Bislang werden Geschlechterfragen allgemein und auch in Altenarbeit eher mit Frauenfragen assoziiert.

Die Studie macht darauf aufmerksam, dass Männer in der Altenarbeit in der Gefahr stehen, doppelt übergangen zu werden. Ihre geringere Lebenserwartung führt dazu, dass sie in entsprechenden Einrichtungen in der zahlenmäßigen Minderheit sind. Zudem bleiben sie zu vielen Angeboten in Distanz. Diese Erfahrung macht die Autorin selbst bei ihrem Praktikum. Sie bestätigt sich aber auch bei Experteninterviews, die Heimbeck durchgeführt hat. Eine Befragte schildert hierzu:

„Meine Erfahrung aus 10 Jahren Altenarbeit ist: Ein sozialpädagogisches Angebot von Männern für Männer wird besser angenommen, denn die Klienten haben zu einem Mann einen leichteren Zugang. Es wird deutlich aufgewertet, dass ein Mann es leitet. Leider gibt es wenige Männer an der Basis, die solche Angebote durchführen, sie sind eher in der Verwaltung oder auf höherer Ebene anzutreffen. Es

sind bestimmte Angebote, die von Männern angenommen werden, solche ohne feste Struktur. In unserer Cafeteria spielen sie Karten oder Schach, das ist für sie wie ein Gaststättenbesuch. Auch in Sprachkursen findet man sie, aber selten in Gesprächskreisen oder in der Beratung. Solche Angebote sind sie nicht gewohnt. Gerne sind sie auch ehrenamtlich tätig, aber eher ‚politisch‘ und öffentlich. In der Küche stehen sie jedenfalls nie.“

Vor diesem Hintergrund propagiert Gisela Heimbeck eine männerbezogene Wende im Fachdiskurs der Altenhilfe. Gut und wichtig ist auch der Hinweis darauf, dass entsprechende Fachfragen nicht nur für die Infrastruktur der Freizeit-, Beratungs-, Betreuungs- und Wohnangebote für ältere Menschen aufzuwerfen sind, sondern gerade auch in der Pflegepraxis drängen. Interessant ist hier, dass im englischsprachigen Raum die Entwicklungen hierzu schon weiter sind. Es lohnt sich also, über die Fachkultur des eigenen Landes immer wieder hinaus zu schauen.

Dreh- und Angelpunkt einer männerbezogenen Wende in der Altenarbeit ist die Sensibilisierung für die männlichen Alterserfahrungen. Wie ernst nehmen wir eigentlich die Tatsache, dass die Suizidrate bei alten Männern ungleich höher ist als bei alten Frauen? Wie stellt es sich z.B. für alternde Männer dar, wenn sie, nachdem sie als Jugendliche die Frauenwelt der familiären Umgebung verlassen haben, nun im Alter wieder in eine solche zurückkehren – weil sie mehrheitlich von weiblichen Gleichaltrigen umgeben sind und weil das Personal der Altenhilfe so gut wie ausschließlich weiblich ist? Wie erleben sie die körperlichen Verfallsprozesse? Anders als Frauen, für die die körperlichen Wandlungen eine lebenslanges Thema sind, befinden sich Männer eher in der Situation, im Alter das erste Mal mit körperlichen Umbrüchen radikal konfrontiert zu sein. Was bedeutet der Übergang in den Ruhestand, wenn der Beruf für Männer – anders als für die meisten Frauen der heutigen Senioren generation – viele Jahrzehnte der zentrale Erfahrungsbereich war? Und was löst dieser Übergang in den Ehen eigentlich aus? Was wissen wir dazu? Wie viele pauschale Klischees werden dazu gehandelt, die nach Differenzierungen verlangen?

So ist auch zu realisieren, dass das Alter im Grunde genommen Klassendifferenzen insofern nivelliert, als das erste Mal *alle* Individuen potentiell auf Hilfe angewiesen sind – einfach aufgrund der Entwicklungsgesetze des Körpers. Die Altenhilfe hat nicht mehr nur mit der klassischen Klientel der Sozialen Arbeit zu tun – den

Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen, sondern auch mit Menschen anderer sozialer Milieus, auch der privilegierten Schichten.

Umgekehrt gilt aber auch, dass natürlich auch die klassischen Zielgruppen Sozialer Arbeit ins Alter kommen, was wiederum die Frage dazu aufwirft, welche Antworten Soziale Arbeit dazu hat. Gisela Heimbeck thematisiert dies exemplarisch für die Situation der alternden wohnungslosen Männer.

Zwei zentrale Herausforderungen für eine geschlechterbezogene und männerpassende Altenarbeit kristallisieren sich zum Ende hin immer klarer heraus. Da ist zum ersten die Frage, welche Praxis es braucht, damit Männer sich davon auch angesprochen fühlen können. Zum zweiten landet man unausweichlich bei der Frage wie es zu schaffen ist, dass alte Männer männliche Professionelle als Ansprechpartner in dieser biografischen Etappe finden können.

Die Studie hat einen explorativen Charakter, d.h. sie wirft mehr Fragen auf als dass sie Antworten gibt, und dies ist gut so und geht bei dem derzeitigen Entwicklungsstand der Altenarbeit letztlich auch gar nicht anders. Sie liest sich sozusagen als Hausaufgabenliste für die Profession: nämlich eine geschlechterbezogene und männerbezogene Offensive in der Altenarbeit. Wie formuliert die Autorin zum Ende ihrer Diplomarbeit: „Mit den momentanen Erkenntnissen zur spezifischen Situation älterer Männer sollte sich die Soziale Altenarbeit auf jeden Fall auseinandergesetzt haben, noch bevor sie von diesen verstärkt in Anspruch genommen wird.“